

Menschen auf „Augenhöhe“ begegnen

Startfragen: Täglich begegnen uns Menschen – wir reden, arbeiten, spielen, lernen . . . miteinander, aber es gibt neben dem Verstehen auch das Missverstehen; neben der Harmonie auch die Disharmonie. Das Neben- und Miteinander gelingt nicht immer: „Mit Menschen umgehen ist wie Scheibenschießen; es gehört große Übung dazu, ins Schwarze zu treffen.“ Anderson Nexö

Was prägt unsere Umgangsformen in Familie, Schule, Arbeit, Gemeinde . . . ? Herkunft, Erziehung, Bildungsstand, Erfahrung, Abhängigkeiten . . .

Welche Rolle spielen bei mir Vorbehalte, Elite-Denken, Egoismus . . . ? Folge? Können wir Maxim Gorki verstehen?

„Nach manchem Gespräch mit einem Menschen hat man das Verlangen, einen Hund zu streicheln, einem Affen zuzunicken und vor einem Elefanten den Hut zu ziehen.“

Heute wollen wir Chancen der Begegnung entdecken, in dem wir Jesu Umgang mit Menschen im Alltag verstehen lernen.

1. Jesu Herkunft Mk. 6, 1-6

Die Menschwerdung Jesu, die Auswahl des sozialen Umfeldes (Bethlehem, Nazareth).

Welche Möglichkeiten der Menschwerdung hatte er? **Wovon zeugt** seine bewusste Auswahl? **Warum** gerade Nazareth . . . ?

Weshalb bleibt Jesu Herkunft/Menschwerdung für uns eine Herausforderung?

„Käme er heute und machte es wie damals – sähe es so aus?

In den Slums von East-Harlem – Maria eine Neger-Mammi.

In den Gassen Palermos – Josef heißt Salvatore. . . Mietpartei irgendwo im Revier;

Ach so, nur ein Zimmermann! In einer Vorstadtbaracke, im Gleisdreieck . . . Längst ist vergessen: Auch in Bethlehem gab's Wohnzimmer, reichgedeckte Tische . . . Käme er heute und machte es wie damals – wie sähe es aus?“ Kurtmartin Magiera

Bedenkenswert: Jesus ist Zimmermann → Wertschätzung des Handwerks!

Markus schreibt von denen, die sich an ihm ärgerten (3), bestimmt gab es aber auch Menschen, die stolz auf ihn waren, weil er einer, der ihnen war, die sich freuten, ihn kennen zu dürfen, weil er ihnen offen und auf Augenhöhe begegnete.

2. Feste als Chance der Mitmenschlichkeit begreifen Joh. 2, 1-11

Widerspruch – eine Hochzeit ist nichts Alltägliches, eher Ausnahmezustand. Und Jesus mittendrin. Er gratuliert, schenkt und feiert. Sein erstes Zeichen – ein Weinwunder.

Worum ging es Jesus bei seinem Eingreifen?

Keine missionarische Proklamation – die Gäste haben es nicht einmal erfahren – **nur** die Diener wussten es, nicht der Speisemeister, nicht der Bräutigam. Jesus möchte die Freude der Fröhlichen und Feiernden nicht gestört wissen – er ist da und hilft – fast unerkannt.

(Die sechs Krüge fassten 5-7 Hektoliter!)

Spüren wir, welche Dimension das schlichte Gebet hat: „Komm Herr Jesu, sei unser Gast . . .“? Das wäre jedem Fest zu wünschen.

3. Berufung geschieht „mittendrin“ Lk. 5, 1-11

Mitten im frustrierenden Alltag ist Jesus gegenwärtig – obwohl er um unsere Erfolglosigkeit, Ausreden und Versagensängste weiß, fordert er uns heraus: „Fahre hinaus, wo es tief ist . . .“

Wäre sein Wunder nicht auch am seichten Uferstreifen möglich gewesen?

Was kann dieses: „fahre hinaus, da wo es tief ist“ für dich bedeuten?

(See Genezareth: 21 km lang; 14 km breit; bis 46m tief) In der Nachfolge, im Gemeindealltag geht es nicht um einen Aufenthalt im Nichtschwimmerbecken des Glaubens, sondern um die Christusbegegnung, da, wo es tief ist. Ins tiefe Wasser zu fahren ist immer ein Wagnis . . . Simon kommt „im tiefen Wasser“ zu einer **Neubewertung seiner Erfahrung:** „Herr, geh weg von mir! Denn ich bin ein sündiger Mensch.“ Berufung – mitten in der harten Realität, im Frust des Alltags – **warum geht Jesus diesen Weg?**

4. Trotz Alltag und Sorgen – Lebensmut! Matth. 6, 25-34

Warum kann die Sache mit dem Sorgen auch so eine Fahrt ins tiefe Wasser sein?

Wie kann der Lernprozess „Gelassenheit/Gottvertrauen gelingen?

„Was heute möglich ist, darf ich getrost selbst in die Hand nehmen. Was heute noch unmöglich erscheint, darf ich gelassen Gott anvertrauen.“ Angelo Roncalli

5. Die Gewöhnlichen leben außergewöhnlich Apg. 2, 42-47; 4, 32-37

Der englische Admiral Nelson führte seine Siege darauf zurück, dass er das Glück habe, eine Schar von Brüdern anzuführen . . . brüderliche Verbundenheit ist auch heute außergewöhnlich, aber nach wie vor anziehend. „Gott kennt keine Religion der Einsamen.“

Leben wir, was wir reden? (gegenseitige Anrede: Schwester, Bruder) W. Barclay

Welche Impulse von den ersten Christen können wir neu beleben?

Lernen, Beten, Gemeinschaft, Verantwortlichkeit füreinander, eine Gott lobende Gemeinde

6. Die immerwährende Versuchung Jak. 2, 1-9; Mk. 9, 33-35

Jakobus war Ältester der Gemeinde in Jerusalem – **warum wurde er nicht müde zu betonen**, dass Gott die Person nicht ansieht?

Aus welchem Grund ist schon der Gedanke des Taxierens des Mitmenschen für eine herzliche Gemeinschaft tödlich?

Wie können wir diese Gedanken überwinden?

Bernhard Meuser bringt es in einem Gebet auf den Punkt:

„Herr, wenn ich sehe, dann lass mich sehen mit den Augen und dem Herzen zugleich.

Dass ich nicht taxiere, sondern liebe. Und dass meine Augen ausstrahlen, statt zu vereinnahmen. Dann erst sehe ich gut.“